

Bettina Uhlmann und Angela Schenker Meine Herren – es werde Struktur!

Die beiden renommiertesten Jazz-Big-Bands der Schweiz werden von zwei Frauen gemanagt: Bettina Uhlmann leitet die administrativen und logistischen Geschicke des Zurich Jazz Orchestra (ZJO), Angela Schenker diejenigen des Swiss Jazz Orchestra (SJO). Wie schaffen sie es, die Grossformationen funktionsfähig und musikalisch erfolgreich zu halten? Von Pirmin Bossart

JAZZ'N'MORE: Bettina Uhlmann, wie war das, als Sie 2000 die Geschäftsleitung des Zurich Jazz Orchestra (ZJO) übernahmen?

Bettina Uhlmann: Der damalige musikalische Leiter Stefan Schlegel hatte mich angefragt. Das ZJO war 1995 als Rehearsal Band und Forum für einheimische Komponisten und Arrangeure gegründet worden. Als ich begann, hatte das Orchester 1600 Franken Schulden und einen leeren Notenkasten. Ich sagte: Meine Herren – es werde Struktur! Stefan Schlegel und ich gingen daran, das Orchester auf eine professionelle Grundlage zu stellen.

JNM: Was gab dem Orchesterbetrieb die Struktur, die Sie forderten?

Bettina Uhlmann: Ein verbindliches Saisonprogramm, eine klare Werbung, ein regelmässiger Konzertbetrieb, die Gründung des Fördervereins, transparente interne Kommunikation und klare Ansagen im Sinne von: Wenn die Probe um 20.30 Uhr beginnt, sind die Musiker da. Ein Orchester ist ein Dinosaurier, da ist man gefordert. Ein glücklicher Zufall war, dass wir mit der damaligen Eröffnung des Moods eine Plattform erhielten, wo wir regelmässig spielen konnten. Nur so lässt es sich als Big Band überleben. Das war zuvor nicht möglich. Wir entwickelten neue Formate, etwa eine Musiktheater-Reihe im Rigiblick. Das hat uns musikalisch Türen geöffnet und auch ein neues Publikum erschlossen.

JNM: Angela Schenker, welche Situation haben Sie vor neun Jahren beim SJO angetroffen?

Angela Schenker: Als ich kam, war bereits eine gute Struktur mit einem Sekretariat vorhanden. Das Swiss Jazz Orchestra wurde 2003 gegründet und hat sich unter anderem mit seinen wöchentlichen Konzerten im Bierhübeli in Bern bestens etabliert. Die Musiker sind untereinander gut organisiert. Anders als das ZJO haben wir nicht einen musikalischen Leiter, sondern ein Gremium von musikalischen Leadern aus dem Orchester. Das sind momentan Philipp Henzi, Stefan Schlegel, Johannes Walter und Lukas Thoeni. Dazu kommen einzelne Musiker, die mal einen Konzertabend gestalten.

JNM: Die Besucherinnen und Besucher eines Big-Band-Konzertes haben in der Regel wenig Ahnung, was im Hintergrund geleistet werden muss, damit ein solches Ensemble überhaupt existieren kann. Wie muss man sich Ihre Aufgabenfelder vorstellen?

Angela Schenker: Da ist so vieles. Die ganze Administration, Kommunikation und das Marketing, das Booking für zusätzliche Konzerte, die Beschaffung von Geldern bei der öffentlichen Hand, bei Stiftungen und Sponsoren, Abschlussberichte, Gesuche oder die ganze finanzielle Abwicklung mit Konzertabrechnungen und Gagen für die Musiker ... und, und. Ich mache auch regelmässig die Abendkasse, weil ich es wichtig finde, an Konzerten dabei zu sein, das Orchester zu erleben und den Kontakt mit den Besuchenden und den Sponsoren zu haben. Ich begleite alle Projekte, nehme an den CD-Aufnahmen teil, gehe mit dem Orchester auf Tournee und bin auch schon mal zuständig, wenn jemand ein Sandwich oder eine Schmerztablette braucht.

Bettina Uhlmann: Bei mir sieht das Aufgabenheft ähnlich aus. Ich mache aber keine Abendkasse, was mit unseren zahlreichen Projekten, die in verschiedenen Lokalen stattfinden, am Ende zu zeitintensiv wäre. Wir spielen regelmässig im Moods und im Musikklub Mehrspur im Toni Areal der ZHdK. Das erfordert viel Kommunikation und Organisation, bis es datenmässig für alle aufgeht. Zudem engagiere ich mich noch für die ZJO-Spezialprojekte, etwa die Musiktheater-Reihe mit dem Rigiblick, bei der ich auch inhaltlich mitarbeite. Auch bei der Gestaltung der Programme und den musikalischen Diskussionen bin ich zusammen mit Daniel Schenker, dem musikalischen Leiter, dabei.

JNM: Das Fund Raising für ein Orchester ist extrem aufwendig: Wie gehen Sie vor, was ist die Schwierigkeit?

Bettina Uhlmann: Die Anforderungen an subventionsberechtigte Institutionen sind inzwischen gigantisch. Administrativ werden wir behandelt wie das Tonhalle-Orchester. Es ist der gleiche Katalog an Zahlen und Argumentationen, den auch die grossen Institutionen liefern müssen. Nur macht es einfach einen

Unterschied, ob man 130'000 Franken oder mehrere Millionen Franken pro Jahr von der Stadt Zürich erhält. Das ZJO spielt relativ viel Gagen ein. Die Co-Produktionen mit dem Rigiblick sind zwar ein Risiko, aber sie haben bis jetzt erstaunlich gut funktioniert. Wir können dadurch mehr spielen und die Programme befruchten sich gegenseitig. Besucherinnen und Besucher, die das ZJO im Rigiblick erlebt haben, kommen dann auch mal ins Moods.

Angela Schenker: Bei uns sind die Eintritte ein kleiner Faktor bei den Einnahmen. Die hauptsächlichlichen Träger sind die öffentliche Hand,

BETTINA UHLMANN
Nach ihrem Publizistik-Studium landete die Zürcherin Bettina Uhlmann schnell in der engagierten Kulturarbeit. 1996 war sie für die Produktionsleitung eines Stücks am Theaterspektakel zuständig. 1999 gründete sie ihre eigene Agentur „Stage Coach“, die sie bis heute leitet. Die Agentur macht Gesamtprojektleitungen, entwickelt Ideen und Konzepte für Projekte, Institutionen und Kampagnen. Im Jahr 2000 übernahm sie in einem 40-Prozent-Pensum die Geschäftsleitung des Zurich Jazz Orchestra, das sich seit dieser Zeit zu einem renommierten Ensemble entwickelt hat. Daneben hält Bettina Uhlmann weitere Mandate im kulturellen und kulturpolitischen Bereich.

Stiftungen und Sponsoren und der Gönnerverein. Neu haben wir jetzt auch eine mehrjährige Leistungsvereinbarung mit der Stadt Bern, dem Kanton Bern und der Regionalkonferenz Bern-Mittelland, dank der wir gesicherte Subventionen erhalten.

JNM: Was ist für Sie die grösste Schwierigkeit bei dieser ganzen Geldbeschaffung?

Bettina Uhlmann: Dass wir als Jazz-Orchester nicht in die Formulare passen! Es braucht immer viele Zusatzklärungen. Wir haben kein eigenes Lokal, spielen auf Gage, machen Co-Produktionen. Wir funktionieren anders als andere Orchester, gleichzeitig sind wir auch kein Trio. Aber wir sind auch keine Firma und keine grosse Kulturinstitution. Das muss man den Behörden und Amtsstellen immer wieder von Neuem darlegen. Wie wir funktionieren, das passt in kein vorgefertigtes Raster.

Angela Schenker: Die Stunden, die man aufwendet, um nur schon zu erklären, was man



macht, das ist auch bei uns unglaublich. Wir sind sehr gefordert, was man alles liefern muss. Der Aufwand ist enorm. Das wurde während der Corona-Zeit wieder überdeutlich.

Bettina Uhlmann: Es ist manchmal schon sehr schwierig zu verstehen, warum die Subventionen in der E-Musik so eklatant höher sind als im Jazz. Ich versuche, das jeweils auf anständige Art zu kommunizieren. Wir haben alles Profi-Musiker, die auf höchstem Niveau spielen. Darüber muss man einfach reden, finde ich.

JNM: Wissen die Orchester, was ihre Geschäftsleiterinnen alles machen? Oder ist das eher ein einsamer Job?

Bettina Uhlmann: Das Orchester bringt meiner Arbeit durchaus Wertschätzung entgegen. Ich kommuniziere sehr oft auch intern, was ich mache und wohin wir unterwegs sind. Auch bei den Subventionsrunden orientiere ich die Musiker, damit sie wissen, was läuft. Daniel Schenker und ich arbeiten sehr eng zusammen. Wir telefonieren täglich, oft mehrmals. Er muss wissen, was ich mache, und umgekehrt. Das hilft für die Effizienz.

JNM: Angela Schenker, wie stark engagieren Sie sich auch inhaltlich?

Angela Schenker: Bei uns ist das etwas anders gelagert, da wie wir mehrere musikalische Leiter haben. Diese stellen in gegenseitiger Absprache das Saisonprogramm selber zusammen. Ich bin aber immer eng dabei. So kann ich spüren, wie das Ganze läuft. Die Wertschätzung des Orchesters ist gross. Ich bin mit allen Musikern vertraut, mit vielen bin ich befreundet. Ich empfinde das wie eine besondere Belohnung für meine ganz Arbeit.

JNM: Müssen Sie als Managerin eines Orchesters auch eine "Tätschmeisterin" sein, die sagt, wie der Karren läuft?

Bettinas Uhlmann: Sobald mehr als drei Leute etwas machen, braucht es jemanden, der die Übersicht hat und sagt, wohin es geht. Es hat nur mit der Zahl von Menschen zu tun, dass jemand die Führung übernimmt. Die Herren sagen mir manchmal, ich sei so streng. Aber es gibt halt einfach eine Disposition, einen Plan, und daran orientieren wir uns. Ich habe durchaus auch die Funktion, das Ganze zusammenzuhalten.

ANGELA SCHENKER

Die Tochter von Jazz-Bassist Walter Schmocker, Gründer der Langnau Jazz Nights, hat schon als 15-Jährige erstmals das Sekretariat der Jazz Nights betreut. Inzwischen macht sie das professionell und hat als Geschäftsleiterin der Langnau Jazz Nights die Hauptverantwortung des Festivals. Nach dem Studium an der Hotelfachschule in Thun war sie während drei Jahren in Toronto in der Reisebranche tätig. Danach wechselte sie nach Zürich, wo sie unter anderem für die Maag Eventhall arbeitete. Vor neun Jahren übernahm sie neben ihrem Pensum bei den Langnau Jazz Nights die Geschäftsleitung des Swiss Jazz Orchestra in einem 40-Prozent-Job.

Angela Schenker: Ich habe grosses Glück mit den Musikern. Sie sind sehr gut organisiert und die allermeisten sind diszipliniert. Ich bin mehr wie eine Schwester als eine Mama, die kommandiert und für alles besorgt ist. Aber ich kann schon auch streng sein, wenn es die Situation erfordert.

JNM: Habt ihr einen Dress-Code für die Auftritte des Orchesters?

Bettina Uhlmann: Anzug, und je nach Thema ein weisses, schwarzes oder farbiges Hemd. Im Mehrspur ist legère angesagt, im Theater sind es auch Kostüme.



FOTO: PD/ZVG/BEAT ANDREOLI

Swiss Jazz Orchestra



Zurich Jazz Orchestra

FOTO: PD/ZVG/BEAT HABERMACHER

Angela Schenker: Bei uns wurde anfangs Jahr der Dresscode gelockert. Jetzt heisst es, sich so anzuziehen wie bei einem eigenen Gig. Was heisst: Sie sollen sich etwas Mühe geben.

JNM: Was brauchen die Musiker, damit sie zufrieden sind und gut spielen?

Angela Schenker: Bier, Kaffee und Wasser. Und sie haben immer Hunger.

Bettina Uhlmann: Genau, das kenne ich. Das Wichtigste ist, dass es im Orchester musikalisch fägt und sie die Musik interessiert. Deswegen nehmen sie den zeitlichen Aufwand auf sich.

JNM: Wie erleben Sie die Jazzmusiker, was ist das für eine Bande?

Bettina Uhlmann: Erika Stucky sagte einmal, ein Jazzorchester sei wie eine Büffelherde. Das passt. Unsere Musiker sind alle Alphanime. Alle sind Solisten. Und alle sind Persönlichkeiten, die ihre eigenen Bands haben und selber schreiben. Das ergibt einen eigenen Groove. Und macht auch die Kraft aus, die in solch einem Orchester wirkt. Ich finde es immer wieder faszinierend, wie sich diese Solisten musikalisch in den Klangkörper einordnen können. Und erstaunlich, wie es in einem solchen Grossverbund auch menschlich funktioniert.

JNM: Big Bands sind Männerdomänen. Was unternehmen Sie, um mehr Frauen zu gewinnen? Ist das ein Thema?

Angela Schenker: Wenn ein Musiker verhindert ist, muss er für einen Ersatz sorgen. Wir haben die Regel, dass er dann, wenn immer möglich, eine Musikerin fragen soll. Die Frauenfrage ist bei uns ein grosses Thema. Wir verzeichnen wenig Fluktuationen, das macht es für Musikerinnen auch nicht einfacher. Bei den Zuzügern, unter denen auch Musikerinnen sind, kristallisieren sich mit der Zeit jene Personen heraus, die man im Orchester haben möchte. Aber es ist immer auch eine Frage, ob sie in die Band passen. Das läuft bei uns

sehr demokratisch, da können die Sections und das ganze Orchester mitbestimmen.

Bettina Uhlmann: Die Frauenfrage ist auch bei uns ein grosses Thema. Gemäss der Leistungsvereinbarung mit der Stadt Zürich sind wir verpflichtet, dass bei einer Neubesetzung die Kandidaten vorspielen und wir eine Frau nehmen müssen, wenn Mann und Frau gleich gut sind. Das macht mir nicht nur Freude. Als Chefin des ZJO und als Frau finde ich, dass es falsch ist, eine Musikerin primär deshalb zu rekrutieren, nur weil sie eine Frau ist. Damit tut man den Frauen keinen Gefallen. Wir haben jetzt mit der Tubistin Sophia Nidecker die erste Frau im Orchester. Es ärgert mich enorm, wenn es heisst, dass sie nur dabei ist, weil sie eine Frau sei. Sophia ist nicht bei uns, weil sie eine Frau, sondern weil sie schlicht die beste Tubistin ist!

Angela Schenker: In unserer Stammformation haben wir noch keine Frauen. Aber bei den Ersatzleuten sind in jeder Section mehrere Musikerinnen auf der Liste. Es passiert einfach noch nicht so selbstverständlich, dass Frauen berücksichtigt werden. Deshalb finde ich es wichtig, wenn immer es passt, eine Musikerin zu wählen.

JNM: In der Schweiz ist sehr viel Geld vorhanden, die grosszügigen privaten Donationen im Bereich klassische Musik sind ein Beispiel dafür. Warum ist es für den Jazz ungleich schwieriger, davon zu profitieren?

Bettina Uhlmann: Die Klassik hat 100 Jahre Vorsprung. Es sind auch weniger Leute, die an Jazz interessiert sind. Die gesellschaftliche Stellung des Jazz ist unbedeutender als jene der Klassik. Das zeigt sich nicht nur in der staatlichen Förderung, sondern auch im Sponsoring. Es gibt aber durchaus Private, die sich auch sehr für die Musik und unsere Materie interessieren und uns grosszügig unterstüt-

zen. Sie kommen immer an die Konzerte oder fragen auch mal, ob sie eine Probe besuchen können. Das sind oft enge und freundschaftliche Verhältnisse.

Angela Schenker: Wir erleben das ähnlich. Auch bei uns gibt es Privatpersonen und Firmen, die uns gut unterstützen und uns freundlich gesinnt sind. Das läuft oft über persönliche Beziehungen. Die Buchhaltung haben wir zum Beispiel an die Securitas AG auslagern können. Deren Patron und Miteigentümer, Samuel Spreng, ist ein grosser Fan von uns und nicht nur ein sehr wichtiger Sponsor, sondern auch der Vizepräsident unseres Vereins.

JNM: Hören Sie auch privat Jazz? Was sind Ihre Favoriten?

Angela Schenker: Jazz spielte schon immer eine sehr wichtige Rolle in meinem Leben und wurde mir dank meines Vaters sozusagen in die Wiege gelegt. Während meiner Geburt lief anscheinend die Platte "Ellington Indigos" von Duke Ellington im Hintergrund. Ich höre privat auch oft Jazz, Favoriten gibt es viele. Im Moment ist es grad das neue Album von Andreas Tschopp und seiner Band Bubarán.

Bettina Uhlmann: Ich höre auch privat Jazz, aber nicht nur. Ich bin mit Radio 24 gross geworden, war oft in der Tonhalle und während meinem Studium in den USA ist die Country Music nicht ganz an mir vorbeigegangen. Ich bin nicht so fürs Spartendenken. Meine Jazz-Vorlieben sind meist eher pianolastig. Eroll Garner, Bill Evans, Oscar Peterson, gerne aber auch Thelonious Monk, Esperanza Spalding oder John Coltrane. Ich habe immer Freude, die neusten Werke der ZJO-Musikerinnen und -Musikern zu hören. Das erfüllt mich auch immer ein bisschen mit Stolz. ■

www.zjo.ch
www.swissjazzorchestra.com